

Ich glaube nicht, dass mir irgendeiner bei meinen ständigen Beobachtungen entgangen ist. Der Vollständigkeit halber führe ich nun noch die mehr oder weniger häufig vorkommenden Gäste an. Da nenne ich zuerst die Ringdrossel, die ich bis jetzt nur zweimal flüchtig beobachtete. Regelmässig im Frühjahr lässt sich einige Tage lang der Trauerfliegenfänger sehen. Ständiger Wintergast ist der Gimpel; im Frühjahr traf ich ihn einige Male, doch brütet er nicht im Park. Im Herbst und Winter lässt sich öfters der Kernbeisser sehen, während bei Sommertag einige Male der Ruf des Pirols gehört wurde. Im Herbst und Winter beobachtete ich wiederholt den Eichelhäher auf seinem Streifzuge auch im Parke; zur Brutzeit lässt er sich jedoch hier nicht blicken. Grünspecht, grossen und kleinen Buntspecht habe ich zwar im Parke wiederholt angetroffen, doch vermag ich sie nicht als Brutvögel daselbst anzuerkennen. Als Gäste nenne ich endlich noch Waldkauz und Käuzchen, Turmfalk und Sperber, Saatkrähe und Dohle.

Der Zweck dieser Niederschrift war, die Vogelwelt eines kleinen, räumlich begrenzten Gebietes darzustellen und zu ähnlichen Beobachtungen zu ermuntern. Dass ein solch bestimmtes Gebiet immer wieder Stoff zu neuen Beobachtungen bietet und zu interessanten Feststellungen führt, habe ich genugsam erfahren und braucht hier nicht erst erwiesen zu werden. Für mich wurden die angestellten Beobachtungen dadurch noch besonders interessant, dass es mir gelang, die hier aufgeführten Brutvögel zum weitaus grössten Teil im photographischen Bilde festzuhalten.

Ornithologische Beobachtungen an der Westfront.

Von Raimund Schelcher aus Dresden,
Feldunterarzt in einem Reserve-Infanterie-Regiment.

Nachdem unser Regiment lange Monate an verschiedenen Stellen der Front im sogenannten Ypernbogen gelegen hatte, begrüsstete ich es mit besonderer Freude, als wir etwa Mitte September 1915 eine neue Stellung in dem Uberschwemmungsgebiet südlich Dixmuiden beziehen sollten. Hoffte ich doch, dort reichere ornithologische Ausbeute machen zu können, als es bisher der Fall gewesen war, und ich sollte mich in dieser Hoffnung auch nicht getäuscht haben. Zwar war mir auch

bisher die Feldornithologie stets eine treue Begleiterin und hat mir manchen Genuss und manche Erholung verschafft. So hatte ich z. B. öfters Gelegenheit, hier in Flandern das in Färbung und Bewegung so überaus anmutige Schwarzkehlchen, *Pratincola rubicola* (L.), zu beobachten. In den kleinen Gehölzen waren Turteltauben, *Turtur turtur* (L.)*) und Misteldrosseln, *Turdus viscivorus* (L.), nicht selten, auffällig häufig auch in der Nähe menschlicher Wohnungen Zaunkönige, *Troglodytes troglodytes* (L.), und Heckenbraunellen, *Accentor modularis* (L.). Die Rauchschnalben, *Hirundo rustica* (L.), hatten selbst in manchem unserer neu erbauten Unterstände ihr Heim aufgeschlagen. Zwar streiften sie auch durch die verlassenen und zerschossenen Häuser wohl noch ebenso wie im Frieden und brachten ihre Jungen aus, inmitten der Zerstörung, zwischen Tod und Verderben, ein Bild frischen, aufkeimenden Lebens; aber wo viele, viele Häuser ganz und gar in Trümmern lagen, ja ganze Ortschaften überhaupt vom Erdboden verschwunden waren, litt dieser Hausvogel sichtlich unter Wohnungsmangel. Bei den Haussperlingen fielen mir recht zahlreiche Baumnester auf. Sie mögen ebenfalls in der Zerstörung vieler Gebäude als frühere Wohnstätten ihre Erklärung finden; doch scheint mir hier in Flandern *Passer domesticus* sich überhaupt nicht so dicht an den Menschen anzuschliessen. Vielleicht ist das begründet durch die Lage der über das ganze Land verstreuten vielen Einzelgehöfte; die Vögel können leicht von einem Hof zum andern fliegen und gewöhnen sich, mehr in der Gegend umherzustreifen, da sie ja doch überall wieder Anschluss an menschliche Ansiedelungen finden. Verhältnismässig sehr viel seltener ist der Feldsperling, *Passer montanus* (L.); vielleicht findet auch hier eine Verdrängung der einen Art durch die andere statt, wie sie H. Krohn annimmt (vergl. diese Zeitschrift, 1916, S. 155, 156); diese Frage möchte ich jedoch hier nicht entscheiden. Das häufige Vorkommen der Elster, *Pica pica* (L.), die aber trotzdem ihre Scheu nicht abgelegt hat, ist bereits in mehreren Beobachtungsberichten aus dem besetzten westlichen Gebiet hervorgehoben worden. An den Ufern der Leie (franz. Lys), eines kleinen Flüsschens an der belgisch-französischen Grenze südöstlich von Ypern, fand ich Wiesenpieper, *Anthus pratensis* (L.), und Schafstelzen,

*) Anm. Die letzte Turteltaube des Herbstes traf ich hier noch am 27. IX. 15.

Budytes flavus (L.), als nicht eben seltene Brutvögel zwischen den ausgedehnten Wiesen und vernahm dort wiederholt das rerrp-rerrp der Wiesenralle, *Crex crex* (L.), einmal auch Wachtelschlag (von *Coturnix coturnix* [L.]). In der schweren Zeit, die das Regiment Ende Juli bis Anfang August bei Hooge durchzumachen hatte, hörte ich einige Male des Nachts vorn in der Stellung deutlich aus nicht allzu grosser Höhe die unverkennbaren Rufe vorüberziehender Brachvögel, *Numenius arcuatus* (L.). Die Meinung, dass die Tiere möglicherweise durch die allnächtlich an der Frontlinie aufsteigenden Leuchtkugeln in ihrer Zugrichtung beeinflusst wären, gab ich bald wieder auf, da ich Brachvögel häufig bei den Einwohnern ausgestopft fand, diese Vogelart also auch sonst hier nicht selten durchkommt. Eine örtliche Beeinflussung der Durchzügler durch solch grelles Licht wie das der Leuchtkugeln wäre immerhin nicht ausgeschlossen, wenn auch bei der stets verhältnismässig kurzen Dauer der einzelnen Lichteindrücke nicht allzu wahrscheinlich. Dass sich die Vögel sehr bald an den Lärm des Artillerie- und Infanteriefuers gewöhnen, ist ja in zahlreichen Feldbriefen zur Genüge betont worden. Ich selbst fand in Nordfrankreich am 5. V. 16 in einem der vordersten Gräben einer schon lange in ziemlich starkem Artilleriefuer liegenden Stellung eine junge, noch nicht flügge Feldlerche, *Alauda arvensis*, L., und drei bis vier Kilometer hinter der Front sangen bei starkem Maschinengewehrfeuer in einem von Granaten zerstörten und zerfetzten Park unbekümmert die Nachtigallen, *Erithacus luscini*a (L.).

Doch wie gesagt, Gelegenheit zu besonders schönen und reichhaltigen Beobachtungen bot sich im Ueberschwemmungsgebiet der Yser südlich Dixmuiden. Leider blieben wir nur wenige Tage in dieser Stellung, die auch unsern Mannschaften zum Teil Erholung brachte. Lag doch der „böse Feind“ durchschnittlich etwa 1,5 Kilometer entfernt; zwischen den beiden Linien dehnten sich versumpfte Strecken oder auch weite Blänken offenen Wassers: Infanteriefuer fiel so infolge der Entfernung ganz weg, so dass scheuere und seltenere Vögel hier nicht vertrieben wurden, und das Artilleriefuer war meist wenig lebhaft, obwohl „der Tommy“ drüben zuweilen es sich nicht versagte, selbst einzelne Leute in geradezu verschwenderischer Art erfolglos mit

Granaten zu bedenken. In ornithologischer Beziehung verheissungsvoll klang bereits unser erster dortiger Divisionstagesbefehl, der unter anderem sagte: „In der Stellung darf unter keinen Umständen gebadet werden! — Die Jagd auf Wassergeflügel jeder Art ist strengstens verboten!“

Schon in den einsamen Strassen des arg zerschossenen Ortes N. begegne ich zu meiner Ueberraschung recht zutraulichen Wiesenpiepern, die da neben den Haussperlingen auf dem von Gras fast überwucherten Steinpflaster umherlaufen. Rauch- und Mehlschwalben tummeln sich zwischen den Ruinen — *Chelidon urbica* (L.) hat noch Junge im Nest — und an den Trümmern der Kirche treiben sich ausser vielen Haussperlingen und lärmenden Staren, *Sturnus vulgaris* L., auch zwei Dohlen, *Coloeus monedula* (L.), herum. Ein Weidenlaubvogel, *Phylloscopus rufus*, Bchst., singt noch sein „zilpzalp“. In den Gärten des Ortes und den Hecken, die das Gelände durchschneiden, finden sich Rotkehlchen, *Erithacus rubecula* (L.), Grünlinge, *Chloris chloris* (L.), und Hänflinge, *Acanthis cannabina* (L.), ab und zu einige Kohlmeisen, *Parus maior* L. An Meisen freilich ist die Gegend überhaupt sehr arm; selbst in dem Polygonwald vor Ypern traf ich nur wenige Kohlmeisen, noch seltener einmal eine Blau- oder Sumpfmeise, *Parus caeruleus* L., und *Parus palustris* (wohl *longirostris* Kleinschmidt); *Parus ater* und *cristatus* fehlten ganz. — Ein Grauer Steinschmätzer, *Saxicola oenanthe* (L.), und ein Braunkehlchen, *Pratincola rubetra* (L.), die ich im Wiesengelände bemerkte, sind wohl Durchzügler. An kleinen Wassergräben und Tümpeln zeigen sich hie und da Grünfüssige Teichhühnchen, *Gallinula chloropus* (L.). Die Art ist natürlich im Gebiet nicht selten. Am Rande zweier grösserer Wasserflächen vor unserer Stellung überrasche ich mehrmals eine ganze Anzahl, zusammen mit Blässhühnern, *Fulica atra* L., äsend; flügelschlagend sucht die ganze Gesellschaft das bergende Schilf zu erreichen, sobald ich bemerkt bin, und veranlasst dadurch auch ein paar Stockenten, *Anas boscas* L., und Zwergtaucher, *Colymbus nigricans* Scop., zur eiligen Flucht. Kiebitze, *Vanellus vanellus* (L.), stehen vereinzelt an schlammigen Stellen. Dort streicht auch ein kleiner Vogel ab, der lautlos nach einer Strecke wieder einfällt, um bald von neuem das Weite zu suchen;

an der Flügelzeichnung glaube ich ihn doch sicher als Flussuferläufer, *Tringoides hypoleucus* (L.), erkannt zu haben. Bekassinen, *Gallinago gallinago* (L.), stosse ich mehrmals dicht vor mir auf. Hinter einem Lattenzaune gedeckt, gelingt es mir an ein ruhendes Stück bis auf zwei Meter heranzukriechen und es gut zu betrachten; behaglich steht der Vogel in der Sonne, den linken Ständer angezogen, und blinzelt mit seinen grossen, schönen Augen nach mir herüber. Einige Minuten lang geniesse ich dieses Bild; dann mache ich in seltsam rührseligér Stimmung mich leis wieder davon, ohne den Vogel in seiner Ruhe zu stören. Doch da fesseln schon wieder andere Vogelgestalten die Aufmerksamkeit: stärker als Stockenten fliegen zwei vorüber; rasch das Glas ans Auge! Trotz guter Sonnenbeleuchtung erscheinen sie mir ganz schwarz; für eine Gänseart ist der Rumpf nicht plump genug, die ausgestreckten Ständer und der Schwanz zu lang. Und ganz auffällig sind die in der Mitte der gestreckten Figur angesetzten Flügel. Solch Flugbild ist mir aus der Freiheit noch nicht bekannt, wohl aber vertraut aus dem Flugkäfig unseres Zoologischen Gartens — das können nur Kormorane sein! Während ich noch nachdenke über diese überraschende, leider nur allzu flüchtige Begegnung mit *Phalacrocorax carbo* (L.), erheben sich in 150—200 Meter Entfernung acht bis zehn grosse Vögel aus dem Schilf, in Gestalt stärker und plumper als Stockenten, in der Färbung auffallend dunkel, nur an Kopf und Flügeln glaube ich kleine weisse Abzeichen zu erkennen. Ringelgänse, *Branta bernicla* (L.), — das ist der erste Gedanke, der mir durch den Kopf schiesst. Leider versperren ein paar Büsche, die mir als Deckung gegen den Feind dienen, den freien Ausblick, und nur ganz kurz sehe ich das letzte Exemplar, das hell, fast isabellfarben ist, also wohl ein *Anser* sp.? Wie jammerschade, dass ich hier nicht frei und ungestört beobachten kann! Etwas niedergeschlagen gehe ich weiter und betrachte mir durch das nächste Grabenfernrohr einmal genauer die feindliche Stellung. Zwar erspähe ich drüben keinen Engländer; still und leblos wie fast immer erstrecken sich in langer Linie die Sandsackmauern. Dafür lässt der Blick ins Vorgelände das Ornithologenherz wieder rascher schlagen: eine Rohrweihe, *Circus aeruginosus* (L.), schaukelt über den Wiesen und müht sich bei dem starken Winde

vergeblich, auf den dünnen Zweigen einer Kopfweide Fuss zu fassen. Die hellgelbe Kopfplatte hebt sich gut von dem einfarbig kastanienbraunen Gefieder der Oberseite ab und leuchtet im grellen Sonnenlichte fast weiss herüber. Von einer andern Seite kann ich näher an den schönen Raubvogel herankommen; es hat sich unterdess ein zweiter zu ihm gesellt, und beide spielen nun im gaukelnden Fluge über einer offenen Wasserfläche und den angrenzenden Wiesen. Dabei benehmen sie sich gegen andere Vögel, wohl im Bewusstsein ihrer Stärke, recht flegelhaft: vertreiben einen Trupp von 10 Krickenten, *Anas crecca L.*, der gerade vor mir eingefallen war, nebst einigen Kiebitzen, und belästigen zwei aufgebaunte Rabenkrähen, *Corvus corone L.*, solange, bis diese nach mehrmaligem Platzwechsel endgültig das Feld räumen. Ein ernsthafteres Aussehen bekommt das Spiel, als die Weihen sich einer jungen Lachmöwe, *Larus ridibundus L.*, zuwenden, die auf dem Wasser schwimmt. Mehrere Male sind sie schon dicht vorbeigestrichen, ohne dass eins vom andern Notiz zu nehmen schien. Jetzt aber fliegt die eine Weihe gerade auf die Möwe los; ich sehe, wie sich die gelben Fänge vorwärts strecken, — da wirft sich die Möwe unter kläglichem Geschrei auf den Rücken, die Schwingen entfaltet, um auch ihrerseits die Ständer zur Abwehr zu brauchen. Drohend rüttelt der Angreifer kaum einen Meter über ihr, um erst nach geraumer Zeit von seinem Opfer abzulassen. Aber noch mehrmals wiederholen die Weihen diese Angriffe, von einigen Kiebitzen laut rufend umkreist, bis endlich die Möwe auffliegt und das Weite sucht. Ich zweifele kaum, dass die Weihen in diesem Falle mörderische Absichten hatten. — Ein friedlicheres Bild bieten zwei Graue Fliegenschnäpper, *Muscicapa grisola L.*, die von den Dachsparren eines halbzerschossenen und längst verlassenem strohgedeckten Häuschens herab ihrer Insektenjagd obliegen. Auf dem Firste trippelt eine Weisse Bachstelze, *Motacilla alba (L.)*, entlang, und im verwilderten Garten schnurrt ein Zaunkönig, während im Innern des Gebäudes die Hausspatzen schilpen, die ja durch die Tür- und Fensteröffnungen ungehinderten Zutritt haben. — Wieder führt mich mein Weg an einer überschwemmten Wiese vorüber, und ich brauche die Fläche nicht lange zu mustern, um auch hier „Wasserwild“ zu entdecken: etwa 15 Totaniden sind im seichten Wasser auf der

Nahrungssuche. Die Sonne lässt auch auf grössere Entfernung das Rot der Ständer meist gut erkennen; die typischen Rufe „kjuwitt“ und das Fehlen der Längsbinde auf den Flügeln kennzeichnen die Vögel einwandfrei als Dunkle Wasserläufer, *Totanus fuscus* (L.). Drei Exemplare halten sich abgesondert von den übrigen, sie sind etwas heller, auch glaube ich durch das Glas die leichte Aufwärtskrümmung des Schnabels festzustellen, die *Totanus littoreus* (L.) eigentümlich ist. Jedenfalls höre ich einige Male kurze harte Pfiffe, die unzweifelhaft vom Grünschenkel herrühren. Weit draussen im Schilf sitzen drei Fischreiher, *Ardea cinerea* L., auf einzelstehenden Pfählen, einem Ruheplatze, den auch Grünfüssige Teichhühnchen gern benutzen. Der Fischreiher ist nicht selten hier, kommt aber meist nur fliegend zu Gesicht. Ein schöner Anblick ist es, wenn einer der grossen Vögel mit langsamen, majestätischen Flügelschlägen vorbeistreicht. Noch fesselnder, wenn einer aus grösserer Höhe in ruhigem Gleitfluge herabkommt. Ganz bewegungslos scheint für eine geraume Zeit die Gestalt, die immer näher und näher dem Boden schwebt. Doch da werden die langen Ständer hängend sichtbar, der Hals wird ungeschickt vorgestreckt, — noch ein paar hemmende Bewegungen der mächtigen Schwingen, und der ganze Vogel ist im Schilfe verschwunden. — Auf der Bordkante eines alten, unter Schilf fast vergrabenen Kahn's sitzt ein Eisvogel, *Alcedo ispida* L., nur fünf Meter vor mir, eifrig beschäftigt, sein Gefieder zurecht zu legen, das im hellen Sonnenscheine prächtig blitzt und blinkt. Da, plötzlich hat er mich eräugt; sofort ist die ganze Haltung verändert, das Gefieder gestrafft, der Körper aufrecht und der ganze Ausdruck der Gestalt listig, fast boshaft, möchte ich sagen. Nur wenige Augenblicke, dann fliegt der Vogel davon, einen hellen, scharfen Ruf ausstossend, und fusst in den Zweigen einer Kopfweide, von wo aus er mich weiter beobachtet. Aus einer andern Kopfweide tönt der Gesang eines Sommergoldhähnchens, *Regulus ignicapillus* Brehm; im dichten Gezweig ist das Pärchen nur schwer und nur auf Augenblicke zu sehen. Aus einer Gruppe hoher Pappeln fliegt ausser einigen Amseln, *Turdus merula* L., auch eine Drossel ab, die durch kleinere und schlankere Gestalt und rascheren Flug sofort auffällt: ein hohes, gedehntes „zih“ verrät die Rotdrossel, *Turdus*

iliacus L. Amseln bevorzugen im allgemeinen die niedrigen Weissdornhecken, die häufig Gärten und Felder umgrenzen. Ueber den Wiesen rüttelt ein Turmfalk, *Cerchneis tinnuncula* (L.). Merkwürdigerweise sind Feldlerchen, *Alauda arvensis* L., und Goldammern, *Emberiza citrinella* L., durchaus nicht so häufig, wie von dieser Gegend zu erwarten wäre; denn auch trockene Wiesen sind in grosser Ausdehnung vorhanden. Die verschilften Plätze scheinen aber auch dem Rohhammer, *Emberiza schoeniclus* L., nicht so recht zu behagen; wenigstens treffe ich ihn in nur verhältnismässig wenigen Exemplaren an. Haubenlerchen, *Galerita cristata* (L.), sind an den Landstrassen wohl in ganz Flandern keine seltene Erscheinung und auch hier an solchen regelmässig zu finden. Von einer Viehweide am Dorfe fliegt ein Grünspecht, *Picus viridis* L., auf, in der Ferne schreit ein Fasan, *Phasianus colchicus* L. Abends höre ich ein Steinkäuzchen, *Athene noctua* (L.), mehrmals rufen; es meldet sich auch an den drei nächsten Abenden stets wieder. Wenn die leider so wenigen Spätsommertage, die ich hier bleiben durfte, auch keine faunistischen „Neuheiten“ gebracht haben, so wird mir doch diese Zeit unvergesslich bleiben. Landschaftlich bezaubernd schön ist ein Gang durch einen Teil unserer vorderen Stellungen, auf dem ich bei prächtigem Vollmondscheine den Offizier der Ronde begleite. Im Schatten langer Hecken führt uns der Weg vor, dann in knietiefem Grase über weite Wiesenflächen, an einer Reihe Kopfweiden am Wasser entlang und jetzt auf etwas feuchtem Pfade durch hohes Schilf zu einem vorgeschobenen Doppelposten. Im Dunkel noch besonders gross erscheinend, kommt ein Reiher nahe auf uns zu gestrichen; die heiseren Rufe klingen ganz gespenstisch durch die Stille. An einer glitzernden Wasserlache empfängt uns ein *Totanus fuscus* mit erregtem kjuwitt kjuwitt; unter heftigem Wippen des ganzen Körpers wird sein Rufen immer lebhafter, bis es schliesslich beim Abflug in ein hastig ausgestossenes tritritri — das mehrfach beschriebene „Gackern“ dieser Art — übergeht. Bekassinen stehen oft zu fünfen und sechsen kurz hintereinander vor uns auf, und einige Kiebitze erheben sich mit klagendem Schrei ob der nächtlichen Störung. Für Augenblicke sieht man ihre weisse Unterseite aufleuchten, dann sind sie dem Auge wieder entschwunden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Schelcher Raimund

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen an der Westfront. 298-305](#)